

krankungen. Und: Wachsende Zivilisationserkrankungen wie Diabetes versprechen den Branchen gute Geschäfte und treiben damit die Forschung voran. Rund 650.000 Menschen leiden in Österreich an Diabetes mellitus, Tendenz stark steigend. Dazu kommt eine große Zahl an noch nicht diagnostizierten Patienten; die Dunkelziffer wird auf etwa 200.000 Menschen geschätzt.

Komplexe Erkrankung

Unter Diabetes oder „Zuckerkrankheit“ versteht man zwei ähnliche Krankheiten mit unterschiedlichen Ursachen. Gemeinsam ist beiden, dass die Regulierung des Blutzuckerspiegels durch das Hormon Insulin nicht funktioniert. Beim Diabetes Typ I, einer Autoimmunerkrankung, bildet die Bauchspeicheldrüse zu wenig oder gar kein Insulin; dieses müssen Betroffene mit Injektionssystemen (Pen) zuführen.

Beim Typ II-Diabetes reagieren die Körperzellen nicht mehr richtig auf das Insulin, sodass die Zellen zu wenig Glucose bekommen und „verhungern“ während der Blutzuckerspiegel ansteigt. Die Bauchspeicheldrüse schüttet in der Folge immer mehr Insulin aus und ist irgendwann überfordert, sodass die Insulinproduktion schließlich nachlässt. Typ II-Diabetiker können meist erfolgreich mit Medikamenten behandelt werden, Insulininjektionen brauchen sie oft erst in einem sehr fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung.

Übergewicht und Diabetes – diese Gleichung stimmt oft, und doch kann das Klischee in die Irre führen. „Nicht jeder Dicke wird zuckerkrank und nicht jeder Schlanke ist davor geschützt“, sagt Norbert Stefan, Diabetesforscher am Uniklinikum Tübingen. Stereotype führen für ihn dazu, dass die Krankheit und vor allem ihre Vorstufen oft unentdeckt und

unterschätzt bleiben. Am 14. November war der internationale Weltdiabetestag, der jedes Jahr auf die Gefahren der Erkrankung aufmerksam macht. Dieses Jahr war die spezielle Situation von Frauen mit Diabetes Thema. Frauen werden zu anderen Zeitpunkten in ihrem Leben mit der Erkrankung konfrontiert, andere Risikofaktoren zeichnen sich in der Forschung ab, und sogar die gängigen Behandlungen haben auf Frauen andere Auswirkungen als auf Männer. Das weibliche Hormon Östrogen hat zwar eine gewisse Schutzfunktion gegenüber der Erkrankung, doch dies bedeutet nur, dass Frauen in anderen Lebensstadien mit der Erkrankung konfrontiert werden. Die Experten der Österreichischen Diabetes Gesellschaft (ÖDG) fordern deshalb, dass bei dieser Volkskrankheit die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Gendermedizin sowohl bei der Früherkennung als auch bei der Behandlung entsprechend berücksichtigt werden. Weiters ruft die ÖDG auch alle Frauen auf, sich mit den Themen Ernährung und Bewegung auseinanderzusetzen, da sie einen großen Einfluss auf die gesundheitliche Zukunft unserer gesamten Gesellschaft haben.

Lebensstil entscheidend

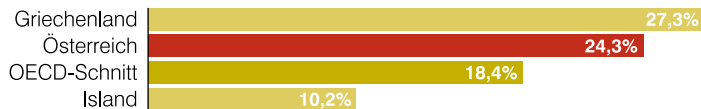
„Diabetes selbst ist nicht ansteckend und doch verbreitet sich die Erkrankung mit einer rasenden Geschwindigkeit über den gesamten Erdball, weil der Lebensstil, der diese Erkrankung fördert, ansteckend ist“, erklärt der Präsident der Österreichischen Diabetes Gesellschaft, Hermann Toplak, von der Ambulanz für Lipidstoffwechsel der Uniklinik für Innere Medizin der Meduni Graz. „Unsere Städte, unsere Arbeitswelt, aber auch unser Freizeitverhalten und unser Familienleben führen zu einem erhöhten Diabetesrisiko.“ Diabetes werde generell immer

Gesundheit im OECD-Vergleich

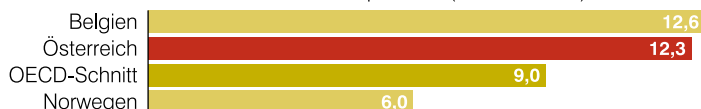
Länderauswahl

Österreich liegt im Mittelfeld

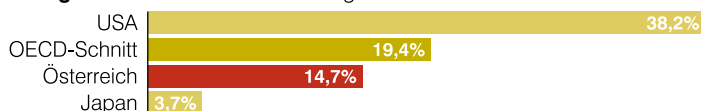
Raucher. Personen, die täglich rauchen



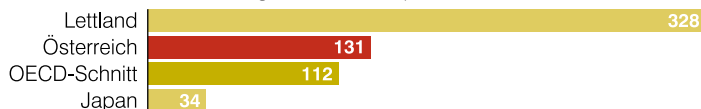
Alkoholkonsum. Durchschnitt in Liter pro Jahr (reiner Alkohol)



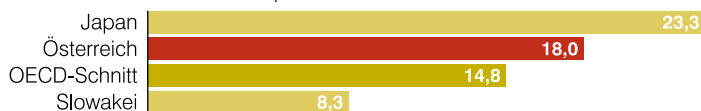
Übergewicht. Anteil der Bevölkerung mit BMI über 30



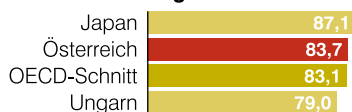
Herz-Kreislauferkrankungen. Todesfälle pro 100.000 Einwohner



Demenz. Fälle von Demenz pro 1.000 Einwohner



Lebenserwartung Frauen.



Lebenserwartung Männer.



Quelle: APA/OECD

Zivilisationskrankheiten

Aufmerksamkeit

Der Weltdiabetestag wird jedes Jahr am 14. November, dem Geburtstag des Insulin-Pioniers Frederick Banting, begangen. Banting konnte 1921 erstmals mit seinem Kollegen Charles Best Insulin aus der Bauchspeicheldrüse eines Hundes extrahieren und bei einem anderen Hund mit Diabetes dessen blutzuckersenkenden Effekt nachweisen. Er erhielt dafür noch im selben Jahr den Nobelpreis für Medizin.

Übergewicht als Faktor

Rund jedes siebente Kind in Deutschland gilt schon als zu dick, sechs Prozent sind bereits krankhaft übergewichtig. In Österreich sind beispielsweise rund 30% der Buben in der dritten Schulstufe übergewichtig oder sogar adipös; bei den Mädchen reicht die Rate von 21% im Westen und Süden Österreichs bis zu 29% im Osten.

noch zu spät erkannt, sagt Andreas Pfeiffer, Experte an der Berliner Charité. Dabei lasse sich die Vorstufe relativ leicht wieder loswerden. „Fünf Kilo abnehmen, eine halbe Stunde pro Tag körperlich aktiv sein und sich einigermaßen gesund ernähren – damit lässt sich das Risiko um 80 bis 90 Prozent senken“, sagt Pfeiffer. „Aber Diabetes merkt man nicht, der tut nicht weh.“